



Inflation in Österreich nähert sich dem Nullpunkt. Seite 14

Conti schließt Werk Traiskirchen

WIEN, HANNOVER (SN-hwk). Mit Jahresende 2009 schließt das traditionsreiche Reifenwerk Traiskirchen endgültig seine Pforten. Dramatische und anhaltende Markteinbrüche in Erstausrüstung und Ersatzgeschäft bei Pkw-Reifen zwingen die Pkw-Reifendivision von Continental zu diesem Schritt, teilte der börsennotierte deutsche Konzern am Dienstag mit. Derzeit könne man rund ein Fünftel der Jahresproduktion von 97 Mill. Pkw-Reifen nicht mehr absetzen. Daher sei man gezwungen, „die Mischungs- und Gummierungsaktivitäten in Traiskirchen mit insgesamt 195 Beschäftigten zum Ende dieses Jahres auslaufen zu lassen“, sagte der für die weltweite Pkw-Reifenproduktion verantwortliche Conti-Manager Bernhard Trilken. Bis Jahresende soll es nur geringfügige Kürzungen der Produktion geben. Für die Mitarbeiter stehen ein bereits per Betriebsvereinbarung fixierter Sozialplan sowie eine Arbeitsstiftung zur Verfügung. Man werde alle betroffenen Mitarbeiter „so umfassend wie möglich bei der Qualifizierung und Vermittlung neuer Arbeitsverhältnisse unterstützen“, erklärt der für Europa zuständige Conti-Personalchef Thomas Winkelmann. Die Maßnahmen kosten den Konzern zusammen 14 Mill. Euro, die Finanzierung sei gesichert.

Doch die Arbeitsplatzsituation in der Region ist dramatisch: Die Arbeitslosigkeit sei im Bezirk Baden gegenüber dem Vorjahr um rund 30 Prozent gestiegen, mittlerweile sei bereits fast jeder Zehnte ohne Arbeit, sagt Semperit-Zentralbetriebsratschef Alfred Artmäuer. Der Belegschaftsvertreter ist enttäuscht und resigniert: „Wir können nichts mehr tun.“ Angebote von Gewerkschaft, Regierung oder den Mitarbeitern seien abgelehnt worden. Auch die Politik könne jetzt nicht mehr helfen. Denn multinationale Konzerne übten zunehmend Druck auf Regierungen rund um den Erdball aus und „erpressten“ sie. Für ihn neu sei die Entwicklung, dass die Produktion nicht mehr nur in billigere Länder Osteuropas verlagert werde, sondern mitunter auch bereits wieder zurück in den Westen: So verlagere Conti rund 200 Arbeitsplätze aus der Slowakei zurück nach Deutschland. Gegen entsprechende Unterstützungszahlungen.

Enttäuscht ist Artmäuer auch deshalb, weil das vormalige Semperitwerk jährlich buchhalterische Gewinne eingefahren und an die Konzernmutter abgeliefert habe. „Wir haben nie

Semperitwerk. Knapp 200 Mitarbeiter verlieren mit Jahresende ihren Job. Für sie gibt es Sozialpläne, aber weit und breit keine neue Arbeit.



Conti kämpft mit Nachfrageminus. Bild: SN

Verlust geschrieben“, sagt er. Und noch bis Anfang dieses Jahres sei die Auslastung „ganz toll“ gewesen, Traismauer habe bei Bedarf viele Sonderschichten und Überstunden gefahren, „wir sind immer eingesprungen, wenn zusätzlicher Bedarf da war“.

Das ist jetzt alles anders. Denn laut Conti-Reifen-Manager Trilken sei auch in absehbarer Zeit keine Erholung der Reifennachfrage in Sicht: „In den nächsten vier bis fünf Jahren brauchen wir die Kapazitäten nicht.“ Daher sei hier auch Kurzarbeit keine Option. Die Produktion werde auf andere Standorte in Europa verteilt. Traiskirchen sei zuletzt das einzige Werk gewesen, in dem nur noch die Vormaterial-Fertigung erfolgt sei. Die Marke Semperit, die sich speziell für alpine Verhältnisse eignet, werde weiter an diversen anderen Conti-Werken erzeugt.

Eng wurde es für Semperit nicht nur durch die aktuelle Krise. Bereits die hohen Treibstoffpreise im Vorjahr hätten die Autobesitzer dazu gebracht, ihren fahrbaren Untersatz seltener zu benutzen als früher. Conti verweist darauf, dass man 2002 bei Stilllegung der Reifenproduktion in Traiskirchen mit einem Weiterbestand des Werks bis lediglich 2005 gerechnet habe. Für die Immobilie wird jetzt ein Nachnutzer gesucht. Die rund 100 Vertriebs- und Serviceleute sollen vorerst in Traiskirchen bleiben. Conti habe kein Interesse, „Unruhe in eine gut funktionierende Vertriebsorganisation reinzubringen“.

Wechselvolle Geschichte

Semperit nur mehr ein Name

Die Anfänge von Semperit reichen bis ins Jahr 1902 zurück. Damals startete der Unternehmer Josef Miskolczy die Reifenproduktion im Werk in Traiskirchen. 100 Jahre später, im Juli 2002, lief der letzte Reifen vom Band. Der schlechende Niedergang hatte schon 1985 begonnen. In diesem Jahr verkaufte die Creditanstalt Semperit an den deutschen Continental-Konzern, der 1912 schon einmal Miteigentümer von Semperit gewesen war. Continental musste eine zehnjährige Bestandsgarantie für das Werk in Traiskirchen abgeben. Nach Ablauf der Frist begann 1996 die Demontage, Conti wollte das Werk schließen. Die Politik warf sich dazwischen, Semperit überlebte – aber nur deshalb, weil massiv eingespart wurde. Doch den Trend, die Reifenproduktion in Länder mit niedrigeren Löhnen zu verlagern, konnte man nicht aufhalten. 107 Jahre nach dem Beginn bleibt von Semperit nur der Name übrig.

STANDPUNKT

Rien ne va plus in Traiskirchen



HELMUT KRETZL

Er, sie, es geht immer“ bedeutet das aus dem Lateinischen hergeleitete Kunstwort Semperit. Die aktuelle Entwicklung straft diesen Markennamen Lügen: Ende 2009 sperrt Continental das Werk Traiskirchen endgültig zu.

„Rien ne va plus“, nichts geht mehr, heißt es aus der Contizentrale in Hannover. Dass jetzt die Wirtschaftskrise und der damit verbundene massive Nachfragerückgang Traiskirchen den endgültigen Todesstoß versetzen, überrascht nicht. Es ist lediglich der letzte Akt in einem Trauerspiel, das vor mehr als zehn Jahren begann.

Der Niedergang des einstigen Vorzeigebetriebs erfolgte auf Raten. Kein schlagartiger Reifenplatzer, sondern ein schleichendes Entweichen an Luft und Lebenssubstanz: Erst die Schließung der Forschungsabteilung, eine massive Kürzung der Kapazitäten, dann die Verlagerung der Reifenproduktion in den Osten. Zuletzt durfte Traiskirchen nur noch Vormaterialien herstellen, weil die Maschinen so alt waren, dass dafür keine Abschreibungen mehr anfielen. „Ausgelutscht und ausgespuckt“, sagt der Betriebsrat. Außer dem Namen verband den Betrieb zuletzt nicht mehr viel mit den Glanzzeiten der Siebzigerjahre, als Semperit mit über 15.000 Beschäftigten der zweitgrößte private Industriekonzern des Landes war. Dass die Marke weiterleben wird, ist für die 195 Mitarbeiter, die ihren Job verlieren, kein Trost. Auch nicht die Tatsache, dass Traiskirchen ohnehin bereits länger überlebte als von den Deutschen eigentlich geplant.

Ihre Meinung?

www.salzburg.com/meinung

Wieder keine Einigung beim Postmarktgesetz

WIEN (SN). Schon im Vorfeld gab es heftige Kritik am Postmarktgesetz, das gestern, Dienstag, in einem zweiten Anlauf im Ministerrat hätte beschlossen werden sollen. Doch Infrastrukturministerin Doris Bures (SPÖ) und Finanzminister Josef Pröll (ÖVP) konnten sich über die wesentlichen Punkte nicht einigen. Im Ministerrat forderte Bures von Pröll zudem eine Weisung an die Post, die verhindern solle, dass Postämter geschlossen werden. Die Reaktion kam prompt von der ÖVP: Weisungen des Ministers an die ÖIAG als Eigentümerin der börsennotierten Post AG seien aktienrechtlich nicht zulässig. Bures verlangte auch, gesetzlich zu verankern, dass künftig in

der Branche der Kollektivvertrag der Güterbeförderer gelten solle, um Lohndumping zu vermeiden. Die ÖVP meinte dazu, die Entlohnung sei außerhalb des Gesetzes zu regeln und zudem Aufgabe der Sozialpartner. Ein strittiger Punkt im Ministerrat war auch die Mitsprache der Bürgermeister jener Gemeinden, in denen Postämter geschlossen werden sollen – in Österreich hat die Post 300 zur Schließung angemeldet. Die Bürgermeister sollen rückwirkend das Recht zugesprochen bekommen, Schließungen abzulehnen. Die ÖVP argumentierte, dies sei verfassungswidrig. Offen ist zudem die Regelung zur endgültigen Umstellung der Hausbriefanlagen.

Geld für Urlaub ist noch da

Österreicher sind Ausgabenkaiser unter den Europäern – trotz Sparmaßnahmen

WIEN (SN). Auf ihren Urlaub verzichten wollen die Österreicher heuer nicht. Nur kosten soll er weniger. Wie das Meinungsforschungsinstitut IPSOS im Auftrag der Marketingagentur Europ Assistance herausgefunden hat, liegt das Urlaubsbudget der Österreicher heuer bei 2333 Euro, um 93 Euro unter dem Vorjahr. Dennoch liegen die Österreicher an der europäischen Spitze und überholen damit die Engländer, die wegen des schlechten Pfundkurses ihr Urlaubsbudget heuer um 14 Prozent auf 2230 Euro kürzen wollen.

Das Durchschnittsbudget der für die Studie befragten 3500 Franzosen, Deutschen, Briten, Italiener, Spanier, Belgier und Österreicher liegt 2009 bei 2066 Euro, um sechs Prozent weniger als im Vorjahr. Außer den Belgiern

gaben alle Befragten an, heuer sparen zu wollen. Die Finanzkrise als Grund dafür gaben 60 Prozent der Italiener an, aber nur 18 Prozent der Österreicher.

Für 81 Prozent der Österreicher ist das Hauptreiseziel heuer Europa, nur 27 Prozent verbringen den Urlaub in Österreich. Zum Vergleich: 68 Prozent der Italiener urlauben im eigenen Land und 67 Prozent der Spanier. 39 Prozent der Österreicher buchen einen zweiwöchigen Urlaub, für eine Woche verreisen 36 Prozent. 55 Prozent der Österreicher fahren mit dem Auto, 40 Prozent fliegen in den Urlaub, unverändert zum Vorjahr.

Der Pauschalurlaub scheint hingegen nicht mehr so beliebt zu sein als noch vor wenigen Jahren. Drei Viertel der Urlauber schnürten sich ihr eigenes Urlaubspaket.

78 Prozent der Deutschen und 75 Prozent der Österreicher planen ihren Urlaub schon Monate früher. Lediglich ein Viertel zeigt Spontaneität und entscheidet sich in letzter Minute.

Die Hoteliers bangen

Gedämpft ist hingegen die Stimmung unter den Hoteliers, wie eine Onlineumfrage von Karmasin Motolforschung ergab: Auf Basis der bisherigen Buchungen rechnen knapp 71 Prozent mit einem markanten Buchungsrückgang für die laufende Sommersaison (Mai bis Oktober). Ein Viertel davon rechnet mit bis zu zehn Prozent weniger Buchungen, fast ein Fünftel mit einem Rückgang um bis zu 20 Prozent. Die Hälfte der Hoteliers sieht ihre Position bei Preisverhandlungen geschwächt.